

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Bemerkungen auf einer Reise nach Holland im Jahre 1790**

**Kirchhof, J. G. A.**

**Oldenburg, 1792**

**VD18 90722507**

Amsterdam.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-22507**

ständig und das Segel ward oft von einer Seite nach der andern geschoben. Man musste vorsichtig seyn, wenn man seinen Kopf lieb hatte; indessen wurde man doch immer gewarnt.

### Amsterdam.

Amsterdam, die Fürstinn der Seestädte, erstreckt sich fast in einem Halbkreis auf  $\frac{3}{4}$  Stunden längs dem D hinauf und es war eine noch nie gehabte Empfindung für mich, eine lange Strecke durch den schwimmenden Wald, der sich in Amsterdam's Hafen bildet, durch Schiffe von allerley Formen, Kriegsschiffe, Rheinschiffe u. s. w. hindurch zu fahren, bis ich endlich an der prächtigen Stadt anlandete. Der Schiffer gab mir einen guten Kruyer mit, der mein Gepäck trug.

Welche Menschenmenge drängte sich in den Gassen hinauf und herunter! Gleich beym Eintritt in Amsterdam findet man das Pflaster der Straßen sehr gut unterhalten und außerordentlich reinlich, wenn gleich Amsterdam noch bey weitem nicht die reinlichste unter den Holländischen Städten ist. Man kann daher hier beständig in Schuhen gehen. Wirklich trägt

hier jeder Schuhe. Ich gewöhnte mich auch sehr bald daran und würde es ohnedieß nicht gern gewagt haben, in das Haus eines Holländischen Kaufmanns mit Stiefeln zu kommen. Die Straßen sind hier, wie in allen Holländischen Städten, in der Mitte mit Feldsteinen und vor den Häusern mit einem Fußwege von gebrannten Holländischen Steinen (Klinkern) gepflastert. In manchen Städten haben die Straßen in der Mitte Feld- oder Kieselsteine, die aus Brabant kommen und noch besonders behauen werden. Die Klinker brennt man in ganz Holland. Sie sind von verschiedener Farbe, gelb, grau u. s. w. Zur Schonung des Pflasters gehen hier die meisten Miethkutschen auf Schleifen. Wenn ich sage, die meisten, so ist dieß wol bestimmter, als wenn Herr Sander schlechtweg sagt, die Miethkutschen gingen hier auf Schleifen. Die Gattung der Miethkutschen nämlich, welche auf Schleifen gehen, werden Schlitten genannt und haben auch wirklich unten ganz das Ansehen eines Schlittens. Es sind oben förmliche Kutschenkasten darauf, alt- und neumodische. In diesen Schlitten, vor die ein Pferd gespannt wird, lassen sich bey Tage auch Honoratioren, selbst Bürgermeister fahren. Jeder, der eine  
Kutsche

Kutsche hat, hält gewöhnlich zugleich einen solchen Schlitten und fährt darin. Der Chaisfen und Fargons bedient sich in der Stadt, außer den Aerzten und Wundärzten, Niemand. Ein Fargon wird gewöhnlich mit zwey Pferden bespannt. Eine Chaise mit einem Pferde.

An meinem Wirth, Herrn Mettenbrink, in der mittelsten Liesveldschen Bibel, in der Warmoesstraße, fand ich einen redlichen guten Mann, der nie aus seinem Schlafrock kam und fast immer den Hut auf dem Kopfe hatte, den er sogar bey Tische und wenn man ihn grüßte, kaum abnahm. Er ist ein Deutscher, auch logiren fast lauter Deutsche bey ihm. Er hat mich, wie ich nachher fand, so billig behandelt, daß ich jedem dieß Logis empfehlen kann.

Ich nahm hier gleich einen Miethbedienten an, dem ich täglich einen Holländischen Thaler oder 30 Stüber gab und der im Hause bekannt war. Einen Lohn, oder wie man hier sagt, einen Lehnbedienten anzunehmen, ist für einen Fremden, bey einem kurzen Aufenthalt in Amsterdam, schlechterdings nöthig. Bleibt man aber länger hier, so sieht man bald die Verschie-

schiedenheit der Canäle (Gragten, d. h. die breiten Gräben, welche die Stadt unzähligemal durchschneiden) und kann sich allein höchstens mit seinem Grundriß in der Tasche zurecht finden. Anfangs hält man freylich Amsterdam für ein wahres Labyrinth, und ich glaubte, lange hier seyn zu können, ohne mich zurecht zu finden, da die Namen der Straßen an den Ecken nicht angeschrieben sind, sondern bloß etwa die Namen der Eigenthümer oder Bewohner an den Häusern stehen. Die Gragten schienen mir mit den Brücken, welche darüber gehen, (Wagenaar zählte ihrer vor ungefähr 25 Jahren 250, worunter fast die Hälfte steinerne waren) ganz ähnlich zu seyn.

Die Lohnbedienten sind die lebendige Chronik der Stadt. Sie führen beständig ein unentbehrliches Buch in der Tasche, welches alljährlich hier gedruckt wird, worin die Namen und Wohnungen der Kaufleute stehen, und können selbst Adressen, wie dieß bey mir in Ansehung des Instituts für junge Matrosen, het Queekschool voor de Zeevaart, der Fall war, verschaffen. Wenn man ihnen sagt, in welche Häuser man gehen will: so studieren sie die nächsten Wege aus, daß man nicht nöthig

nöthig hat, ganze viertel oder halbe Stunden, ja noch länger, in der Stadt umher zu wandern. Man kann mit ihnen in 8 Tagen so viel beschen, als ohne sie in 14 Tagen kaum möglich seyn würde. Auch leiden sie nicht, daß man betrogen werde. Einen Krüyer zu jedem Gange anzunehmen, würde noch kostbarer fallen, denn man muß solchen Leuten jedesmal 2 Stüber geben, und dann sind sie nicht einmal immer bey der Hand, gesetzt auch übrigens, daß sie sicher und dem Wirthke bekannt wären. Mit den Krüyers muß man jedesmal accordiren, sonst sind sie im Fordern unverschämt.

Des Sonnabends kann man nicht wohl zu Kaufleuten gehen, weil sie dann gewöhnlich außer der Stadt auf ihren Landhäusern sind, und erst des Montags wieder herein kommen. Indessen verfügte ich mich doch zu einem Kaufmann, und gab meine Adresse ab. Er ging mit mir nach dem Französischen Caffeehause, welches ein gewisser Bothmar hält, und ich fand daselbst die besten ausländischen und andere Zeitungen. Ich sah ein buntes Gemisch von Menschen; den einen traf ich mit bedecktem, den andern mit unbedecktem Haupte an. Auch wurde viel in der Dame gespielt. Hier fand

fand ich in einer Hochdeutschen Amsterdammer Zeitung das Lieblingsstück der Deutschen Bühnen, Menschenhaß und Reue, von Rozeboe (so war es gedruckt) mit vielem Pomph angekündigt, welches von den Hochdeutschen Schauspielern am Abend gegeben werden sollte. Auch war das, damals noch zu erwartende, jetzt aber erschienene Stück von Rozebue: Das Kind der Liebe, hier im Voraus schon recensirt.

### Börse.

Um 1 Uhr ging ich auf die Börse, die des Sonnabends am wenigsten besetzt ist, weil viele dann nach Nordholland und sonst verreiset, wenigstens außer der Stadt sind, und die Juden fehlen. Des Montags und Freytags soll sie am stärksten und oft mit 4000 Menschen besetzt seyn. Von 1 bis 2 Uhr ist der stärkste Zusammenfluß. Die Börse kennt man als einen großen, freyen Platz, der 46 numerirte Pfeiler hat, rings umher mit bedeckten Arcaden umgeben. Sie ist ein länglichtes Viereck, inwendig schön gepflastert, und an den Pfeilern stehen Namen von Ländern und Städten, auch von Waaren, die zu verkaufen sind, angeschrieben. Man giebt ihr 224 Fuß Länge, und dem